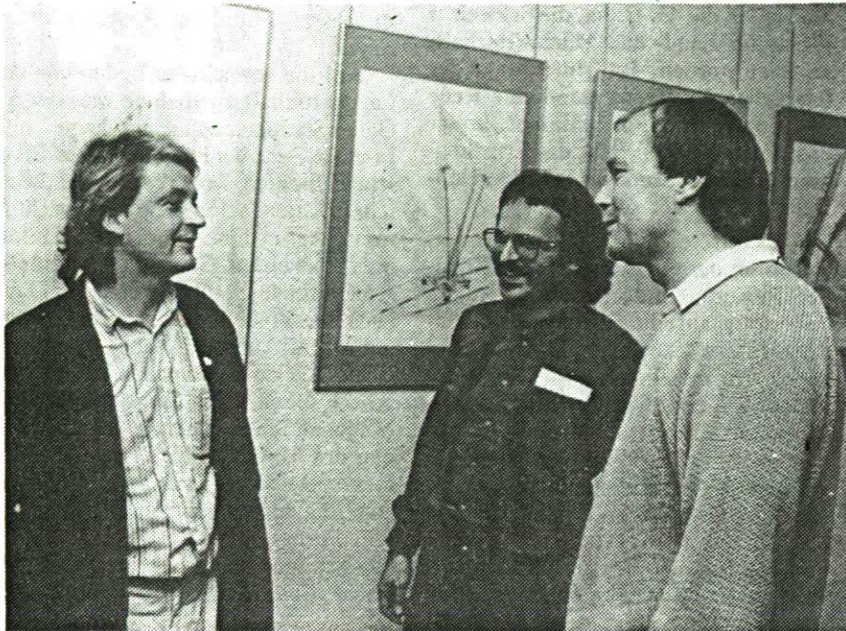


Der Versuch eines neuen Anfangs

Jens Dittmar in der „tangente“ Eschen

kj – Zur Vernissage dieser Ausstellung kamen nur wenige, der Rest, vielleicht der, der glaubte, den Künstler Jens Dittmar zu kennen, blieb aus. Das scheint das Fatale hier zu sein und dem können

auch Künstler nicht ganz entkommen: man landet so schnell in einer Schublade von Denkmustern. Bei Jens Dittmar, der hier als Avantgardist aggressiv Bücher zerstörte, gehört die Zerstörung



Die Ausstellung von Jens Dittmar (links) kann man als heimlichen Beitrag zum europäischen Jahr der Musik betrachten.

schon bald zur Erwartungshaltung von Ausstellungsbesuchern. Es gilt, bei sich selbst reinen Tisch zu machen – schon der Titel der Ausstellung „tabula rasa“ fordert dazu auf.

Zwar ist Jens Dittmar dem hiesigen Publikum nicht mehr unbekannt, die an dieser Ausstellung gezeigten Werke jedoch führen von dem, was vertraut, „identifizierbar“ mit Jens Dittmar war, weg.

Liechtensteiner Vaterland

Freitag, 11. Oktober 1985

Rebellion

Die von Thomas Reinhardt verfasste und von Karl Gassner vorgetragene Laudatio zeigte deutlich die Entwicklung des Künstlers Jens Dittmar auf. Als Germanist wurde Dittmar sich der Sprachgrenzen bewusst, seine Rebellion dagegen drückte er mit seinen Buchobjekten aus. Indem er das Buch zerstörte, überschritt Dittmar gleichsam jene Sprachgrenzen, die nur in der Zerstörung ihre Auflösung erfuhr. „Sprache determiniert das Denken, die ganze Sozialisation dazu, und eine Rebellion dagegen ist nicht mir sprachlichen Mitteln möglich, sondern nur gestisch. So entstanden Buchobjekte, die zeitlich mit dem Scheitern der Arbeit über Thomas Bernhard einher gehen. Obwohl diese Objekte das Buch als vorgegebenen Gegenstand haben, dürfen sie doch nicht als Aesthetisierung dieser Vorlage verstanden wissen. Vielmehr sind sie Ausdruck sowohl der Verzweiflung als auch der Rebellion gegen die Sprache selbst, als deren dinghafter Träger das Buch hier genommen wird...“ (T.R.)

Die der Sprache innewohnende Passivität verurteilt, nachzuvollziehen, anstatt selbst zu schaffen. Ihre Grenzen können nicht mit den Zeichen der Sprache überwunden werden. Dieses Erkenntnis des Künstlers und sein Leiden daran, erklären wenn nicht alles, so doch einiges. Nach diesen Buchobjekten wurde es einige Zeit sehr still um diesen Künstler, diese um ihn ruhige Zeit aber scheint nun in seinen Werken neuerer Zeit zum Ausdruck zu kommen.

„Die besten Bilder macht mein Teppich“

Von Karl Gassner etwas überraschend dazu aufgefordert, zu seinen Bildern Stellung zu beziehen, formulierte Jens Dittmar den Satz: „Die besten Bilder malt mein Teppich“. Man könnte meinen, dahinter stünde Tiefstapelei; diese Aussage jedoch war eine Grundinformation darüber, wie seine Bilder entstehen.

Der ausgestellte Teil seiner Werke ist chronologisch/logisch aufgebaut. Präsentiert der Künstler auf der einen Wandseite Bilder mit sparsam, beinahe geizig verteilten Zeichen, geht er sukzessive über in Details. Eine gewisse Faszination geht auch von seiner jeweiligen Titelwahl aus – das Wort lässt den Künstler nicht los. „Siehe da, das Leben ist schön“ – das ist das Neue, Unerwartete an den nun ausgestellten Werken Jens Dittmars: seine Bilder, ruhig, manchmal sehr sanft und nur zwei oder drei Werke, die noch an den rebellierenden Künstler erinnern. Das Wort, der Buchstabe – als letzter Rest seiner Bücher, taucht überall symbolhaft auf. „Le petit velà dan la tête“ – der Anfang seiner Fahrzeugeschichten war das Bild, das nicht nur wegen seines Titels zum Schmunzeln brachte.

Die gesamte Ausstellung kann man auch als „heimlichen Beitrag“ zum europäischen Jahr der Musik betrachten. Der Untertitel lautet „für Arvo Pärt“ und andere. Arvo Pärt ist ein russischer Komponist der Gegenwart, mit „unter andere“ sind nach Auskunft des Künstlers vor allem Komponisten wie Philip Glass, Glenn Brance und Benjamin Britten angesprochen. Die Widmung zeigt, dass die Musik, ein weiteres Zeichensystem, das der Sprache sicher in vielerlei Hinsicht überlegen ist, zunehmend Bedeutung gewinnt.

Die Ausstellung „tabula rasa“ wird bis 20. Oktober 1985 in der „tangente“ Eschen gezeigt und ist Samstag/Sonntag zwischen 15 und 18 Uhr geöffnet.